

„Rübchen haben“ heißt es im Deutschen. „Je t'en ratisse“ im Französischen. In **Esch** sagen sie dafür „Das förmlich de net!“ Alles das drückt das Telephon, die Quasselstricke, heutzutage mit der Stille tä aus, die in kurzen Abständen endlos wiederholt wird.

Ich möchte mich im Hôtel des Ardennes zu **Dietrich** anmelden: Tä tä tä tä tä

Ich möchte bei **Folmer** in **Kemich** Krebse bestellen: Tä tä tä tä tä

Ich möchte wissen, ob am Samstag mein Freund **Josef** zuhause ist: Tä tä tä tä tä

Es ist jemand die Treppe heruntergefallen und hat sich den Knöchel verstaucht und ich will den Arzt rufen: Tä tä tä tä tä

Ich will Peter und Paul mitteilen, daß die Versammlung erst am Montag stattfindet: Tä tä tä tä tä

Das Telephonieren nach auswärts ist zu einer Loterie geworden, in der man fast nur noch Nieten zieht.

Man nimmt sich vor, des Morgens früh der Erste in der Linie zu sein. Tä tä tä tä tä Man hat vergessen, daß sieben und dreißig andre sich daselbst vorgenommen hatten. Gut, man will den Zubrang abebben lassen, wartet eine halbe Stunde: Tä tä tä tä tä Noch eine halbe Stunde: Tä tä tä tä tä Nun wiederholt man die Übung in kürzeren Zwischenräumen, um die Chancen zu vergrößern, daß man zwischen zwei Verbindungen hineintrifft. Vergebens. Man dreht Nummer null und klagt dem Mann in der Zentrale sein Leid: „Jetzt habe ich dritthalb Stunde vergebens versucht, nach **Kemich** zu kommen, was soll ich“

„**Kemich** ist eben freigegeben.“

Hocherfreut streckt man die Hand nach dem Bittersblatt aus und wird inne, daß man die Nummer ver-gessen hat. In fieberhafter Eile, mit flatternden Händen, blättert man im Telephonbuch nach, findet die Nummer, dreht sie an: Tä tä tä tä tä! Schon ist **Kemich** wieder besetzt.

Kemich hat übrigens darin kein Privileg. Mit **Willy Grevenmacher** und andern Provinzzentren verhält es sich ganz genau ebenso. Wo ist die gute alte Zeit, wo einem der Mann am Apparat den beruhigenden Bescheid gab: Der tritt geschäftl! Man kriegte zwar selten geschäftl, aber es ist doch etwas ganz anderes, wenn ein lebendes Wesen aus mitfühlendem Herzen Ihnen sagt: Grevenmacher ist besetzt — als wenn Ihnen eine Maschine unter Kommando einer elektrischen Krasiquelle hämisch ins Ohr tutet: Tä tä tä tä tä!

Wie wäre dem Mißstand abzuhelpen? Durch mehr Leitungen, sagt die **Post**. Aber das kostet Geld, viel Geld. Man könnte auch die bekannte Vorrichtung anbringen, die jedes Gespräch nach drei oder gar zwei Minuten automatisch abschneidet. Weiß jemand, daß er nur zwei Minuten reden darf. So richtet er sich darnach ein. Man kann in zwei Minuten schon sehr viel sagen, wenn man will. Aber diese Vorrichtung kostet wahrscheinlich auch wieder Geld.

Es gäbe ein drittes Mittel. Es wäre praktisch, radikal und kostete gar nichts, aber nach der Einführung des Frauenstimmrechts hätte es nur beschränkte Aussicht auf Gutheißung durch das Wählerkorps. Es bestünde darin, daß die Personen des weiblichen Geschlechts vom Gebrauch des Telephons ausgeschlossen würden. Für weibliche Büro- und Kontorangestellte könnte während der Dienststunden eine Ausnahme gemacht werden, falls sie im selben

Raum mit andern Angestellten arbeiten und telephonieren.

Die Frau, die uneingeschränkt über ein Telephon verfügt, treibt damit naturnotwendig Mißbrauch. Das hängt damit zusammen, daß sie ihrem Wesen nach das Beharrende ist. Das Beharrende muß seine Fühläden nach allen Weiten ausstrecken, um die Schwingungen des Lebens zu sich herzu-leiten. Der Mann ist das Vorübergehende, er gewinnt in die Weite hinaus Fühlung mit allem Sein und verliert seine Worte, wenn er handeln kann. Auf diesen Wesensunterschied, dieser Schlichtung beruht die Welt, grade wie ein Gespräch nur an Rede und Widerrede sich weiter-spinnen kann. Aber im Telephon braucht sich ein solcher Unterschied nicht auszuwirken. Bedenken Sie, meine Damen, daß Sie durch Befriedigung Ihres Plauderbedürfnisses am Telephon ein Menschenleben gefährden, Verluste von Hundert-tausenden verschulden können. Gewöhnen Sie sich an, daß Sie ans Telephon mit demselben Hast- und Angstgefühl gehen, wie Sie ein Bahngleise vor einem heranbrausenden Zug überschreiten. Nach Ihnen will vielleicht ein Gespräch einsehen, von dem Großes, Ungeheures abhängt. Und Sie stehen da als Verkehrs-hindernis mit einer Unterhaltung über einen neuen Hut oder über Johannisbeergelee! Für solche Unterhaltungen ist das Telephon ebensowenig da, wie die Elektrische für den Transport von Heu und Stroh.

2954 03.07.1925 Fr

4

1. Das Telephonieren nach auswärts:

- Mehr Leitungen

- oder Anschluß der Frauen vom Telephon-gebrauch!

Vendredi 3.7.1925